

Kleist, Ewald Christian von: Empfangt mich heilige Schatten! ihr Wohnungen s

1 Empfangt mich heilige Schatten! ihr Wohnungen süßer Entzückung
2 Ihr hohen Gewölbe voll Laub und dunkler schlafender Lüfte!
3 Die ihr oft einsahnen Dichtern der Zukunft Fürhang zerrissen
4 Oft ihnen des heitern Olymps azurne Thoren eröffnet
5 Und Helden und Götter gezeigt; Empfangt mich füllet die Seele
6 Mit holder Wehmuth und Ruh! O daß mein Lebensbach endlich
7 Von Klippen da er entsprang in euren Gründen verflösse!
8 Führt mich in Gängen voll Nacht zum glänzenden Throne der Tugend
9 Der um sich die Schatten erhellt. Lehrt mich den Wiederhall reitzen
10 Zum Ruhm der verjüngten Natur. Und ihr, ihr lachenden Wiesen!
11 Ihr Labyrinth der Bäche, bethaute Thäler voll Rosen!
12 Ich will die Wollust in mich mit eurem Balsamhauch ziehen
13 Und wenn Aurora euch weckt mit ihren Stralen sie trinken.
14 Gestreckt im Schatten will ich in güldne Sayten die Freude
15 Die in euch wohnt besingen. Reitzt und begeistert die Sinnen
16 Daß meine Thöne die Gegend wie Zefirs Lispeln erfüllen
17 Der jetzt durchs Veilchen-Thal fleucht, und wie die rieselnden Bäche.
18 Auf rosenfarbnem Gewölk bekränzt mit Tulpen und Lilien
19 Sank jüngst der Frühling vom Himmel. Aus seinen Busen ergoß sich
20 Die Milch der Erden in Strömen. Schnell glitt von murmelnden Klippen
21 Der Schnee in Bergen herab; Des Winters Gräber die Flüsse,
22 Worin Felshügel von Eis mit hohlem Getöse sich stiessen,
23 Empfangen ihn, blähten sich auf voll ungeduldiger Hoffnung
24 Durchrissen nagend die Dämme, verschlangen frässig das Ufer
25 Wald, Feld und Wiese ward Meer. Kaum sahn die Wipfel der Weiden
26 Im Thal draus wankend herfür. Gefleckte Täucher und Enten
27 Verschwanden, schossen herauf, und irrten zwischen den Zweigen
28 Wo sonst für Schmerzen der Liebe im Laub die Nachtigall seufzte.
29 Der Hirsch von Wellen verfolgt streift auf unwirthbare Felsen
30 Die traurig die Fluth übersah. Ergriffene Bären durchstürzten
31 Das anfangs seichte Gewässer voll Wuth, sie schüttelten brummend
32 Die um sich giessenden Zoten. Bald sank der treulose Boden
33 Sie schnoben, schwammen zum Wald, umschlangen Tannen und Eichen

34 Und huben sich träufelnd empor. Hier hingen sie ängstlich im Wipfel
35 Von reissenden Winden, vom Heulen der Flüsse-speyenden Klippen
36 Und untern Tiefe gescheucht. Der Büsche versamlete Sänger
37 Betrachteten traurig und stumm von dürrn Armen der Linden
38 Das vormals glückliche Thal, wo sie den flehenden Jungen
39 Im Dornstrauch Speise vertheilt. Die angekommene Lerche
40 Sich aufwärts schwingend, beschaute die Wasserwüste von oben
41 Und suchte verlassne Gefilde. Es flossen Schäumen und Wände
42 Und Dächer und Hütten herum. Aus Giebeln und gleitenden Kähnen
43 Versah der trostlose Hirt sich einer Sündfluth, die vormals
44 Die Welt umrollte, daß Gens in schlagenden Wogen versanken.

45 Der Boden trank endlich die Fluth. Von eilenden Dünsten und Wolken
46 Flohn junge Schatten umher. Den blauen Umfang des Himmels
47 Durchbrach ein blitzendes Gold. Zwar streute der weichende Winter
48 Noch oft bey nächtlicher Umkehr von den geschüttelten Schwingen
49 Reif, Eis und Schaure von Schnee; Noch liessen wütrische Stürme
50 Die rauhe dumpfigte Stimm aus Islands Gegend erthönen
51 Durchstreiften klagende Klüfte, verheerten taumelnde Wälder
52 Und bliesen Schrecken herum, und Überschwemmung von Kälte;
53 Bald aber siegte der vor noch ungesicherte Frühling.
54 Die Luft ward sänfter; Ein Teppich geschmückt mit Ranken und Laubwerk,
55 Von Büschen, Blumen und Klee, wallt auf Gefilden und Auen,
56 Die Schatten wurden belaubt, ein sanft Gethöne erwachte,
57 Und floh und wirbelt umher im Hayn voll grünlicher Dämmerung
58 Die Bäche färbten sich silbern, im Luftraum flossen Gerüche
59 Und Echo höret' im Grunde die frühe Flöte des Hirten.

60 Ihr! deren zweifelhaft Leben gleich trüben Tagen des Winters
61 Ohn Licht und Freude verfließt, die ihr in Höhlen des Elends
62 Die finstere Stunden verseufzt, betrachtet die Jugend des Jahres!
63 Dreht jetzt die Augen umher, lasst tausend farbige Scenen
64 Die schwarzen Bilder verfärben! Es mag die niedrige Ruhmsucht
65 Die schwache Rachgier, der Geiz und seufzender Blutdurst sich härmen
66 Ihr seyd zur Freude geschaffen, der Schmerz schimpft Tugend und Unschuld.

67 Saugt Lust und Anmuth in euch! schaut her! sie gleitet im Luft-Kreis
68 Und grünt und rieselt im Thal. Und ihr, ihr Bilder des Frühlings
69 Ihr blühenden Schönen! flieht jetzt den athemraubenden Aushauch
70 Von güldnen Kerkern der Städte. Komt! komt! in winkende Felder
71 Komt! überlasset dem Zefir zum Spiel die Wellen der Locken,
72 Seht euch in Seen und Bächen gleich jungen Blumen des Ufers
73 Pflückt Morgentulpen voll Thau, und ziert den wallenden Busen.

74 Hier wo zur Linken der Fels mit Strauch und Tannen bewachsen
75 Zur helfte den bläulichen Stroh, sich drüber neigend, beschattet,
76 Will ich ins grüne mich setzen an weinende steinichte Höhen
77 Und Thal und Ebne beschauen. O welch ein frohes Gewühle
78 Belebt das streifichte Land! wie lieblich lächelt die Anmuth
79 Aus Wald und Büschen herfür! Ein Zaun von blühenden Dornen
80 Umschliesst und röthet ringsum die sich verlierende Weite
81 Vom niedrigen Himmel gedrückt. Von bunten Moonblumen laufen
82 Mit grünen Weitzen versetzt, sich schmälernde Beeten ins ferne
83 Durchkreutzt von blühenden Flachs. Feldrosen-Hecken und Schleestrauch
84 In Blüthen gleichsam gehüllt, umkränzen die Spiegel der Teiche
85 Und sehn sich drinnen. Zur Seiten blitzt aus dem grünlichen Meere
86 Ein Meer voll güldener Strahlen, durch Phöbus glänzenden Anblick,
87 Es schimmert sein gelbes Gestade von Muscheln und farbigten Steinen
88 Und Lieb und Freude durchtaumelt in kleiner Fische Geschwadern
89 Und in den Riesen des Wassers die unabsehbare Fläche.

90 Auf fernen Wiesen am See stehn majestätische Rösse,
91 Sie werfen den Nacken empor und fliehn und wiehern für Wollust
92 Daß Hayn und Felsen erschallt. Gefleckte Kühe durchwaten,
93 Geführt vom ernsthaften Stier, des Meyerhofs büschichte Sümpfe
94 Der finstre Linden durchsieht. Ein Gang von Espen und Ulmen
95 Führt zu ihm, durch welchen ein Bach sich zeigt, in Binsen sich windend,
96 Von hellen Schwänen bewohnt. Gebürge die Brüste der Reben
97 Stehn frölich um ihn herum; Sie ragen über den Buchwald
98 Des Hügels Krone, davon ein Theil im Sonnenschein lächelt
99 Und glänzt, der andere traut im Flor vom Schatten der Wolken.

100 Die Lerche steigt in die Luft, sieht unter sich Klippen und Thäler;
101 Entzückung thönet aus ihr. Der Klang des wirbelnden Liedes
102 Ergötzt den ackernden Landmann. Er horcht eine Weile; Denn lehnt er
103 Sich auf den gleitenden Pflug, zieht braune Wellen im Erdreich
104 Verfolgt von Krähen und Elstern. Der Säemann schreitet gemessen,
105 Giesst güldne Tropfen ihm nach; Die zackichte Egde bewälzt sie
106 Mit einer ebenen Decke. O daß der mühsame Landwirth
107 Für sich den Seegen nur streute! daß ihn die Weinstöcke tränkten
108 Und in den Wiesen für ihn nur bunte Wogen sich wälzten!
109 Allein der frässige Krieg von zähnebleckenden Hunger
110 Und wilden Schaaren begleitet, verheeret oft Arbeit und Hoffnung;
111 Gleich Hagelgüssen und Sturm zerbricht er nährnde Halmen
112 Reisst Stab und Reben zu Boden, entzündet Dörfer und Wälder
113 Für sich zum flammenden Lustspiel. Denn fliegt ein mörderisch Gethöne
114 Und Tod und Jammer herum. Die Thäler blitzen von Waffen,
115 Es wälzen sich Wolken voll Feuer aus tiefen Schlünden der Stücke
116 Und füllen die Gegend mit Donner, mit Gluth und Saaten von Leichen.
117 Das Feld voll blutiger Furchen gleicht einen wallenden Blutmeer;
118 Ein Heer der furchtbarsten Thiere durch laufende Flammen geängstigt
119 Stürzt sich mit hohlen Gebrüll in Uferfliehende Ströme.
120 Der Wiederhall selber erschrickt und klagt; Es zittern für Grauen
121 Die wilden Felsen und heulen. Des Himmels leuchtendes Auge
122 Schliesst sich die Grausamkeit scheuend; Mit blauer Finsterniß füllen
123 Sich aufwärts drehende Dämpfe gleich dickem Nebel den Luftkreis
124 Der oft vom Widerschein blitzt. Wie, wann der Rachen des Etna
125 Mit ängstlich wildem Geschrey, daß Meer und Klippen es hören,
126 Umlegne Dörfer und Städte, vom untern Donner zerrüttet,
127 Mit Schrecken und Tod überspeyt und einer flammenden Sündfluth.

128 Ihr! denen zwanglose Völker das Steur der Herrschaft vertrauen
129 Führt ihr durch Flammen und Blut sie zur Glückseligkeit Hafen?
130 Was wünscht ihr Väter der Menschen noch mehrere Kinder! Ists wenig
131 Viel Millionen beglücken? Erforderts wenige Mühe?
132 O mehrt derjenigen Heil die eure Fittige suchen!
133 Deckt sie gleich brütenden Adlern; Verwandelt die Schwerdter in Sicheln,

134 Belohnt mit Ehren und Gunst die, deren nächtliche Lampe
135 Den ganzen Erdball erleuchtet; Setzt Gärtner zur Baumschul der Menschen
136 Lasst güldne Wogen im Meer, fürs Land, durch Schiffarth sich thürmen,
137 Erhebt die Weisheit im Kittel, und trocknet die Zähnen der Tugend.

138 Wohin verführt mich der Schmerz; Weicht, weicht, ihr traurigen Bilder,
139 Kom Muse! laß uns die Wohnung und häusliche Wirthschaft des Landmanns
140 Und Viehzucht und Gärten betrachten. Hier steigt kein Marmor aus Bergen
141 Und zeuget Kämpfer, kein Taxus spitzt sich vor Schlössern, kein Wasser
142 Folgt hier dem Zuruf der Kunst. Verschränkte wölkichte Wipfel
143 Von hohen Linden, beschatten ein Haus von Reben umkrochen
144 Durch Dorn und Hecken bevestigt. Ein Teich glänzt mitten in Hofe
145 Mit grünem Flos-Kraut bestreut, wodurch aus scheinbarer Tiefe
146 Des Himmels Ebenbild blinkt. Er wimmelt von zahmen Bewohnern.
147 Die Henne jammert ums Ufer, und ruft die gleitenden Entchen
148 Die sie gebrütet; Sie fliehn der Stiefmutter Stimme, durchplätschern

149 Den schwimmenden Schießhund. Denn spielen die haarigten Kinder, sie tauchen
150 Den Kopf ins Wasser und schnattern, sie hängen im Gleichgewicht abwärts
151 Und zeigen die rudernden Füße. Hier lockt das Mägdchen die Hünen
152 Zum Hünen-Korbe, sie eilen, durchschlupfen die Sprossen des Tischaals
153 Und fordern Nahrung. Die Wirthin sich drüber neigend, begiesst sie
154 Mit einem Regen von Korn, und sieht sie picken und zanken.
155 Dort lauscht das weisse Kaninchen in dunkler Höhle; Es drehet
156 Die rothen Augen herum, springt endlich furchtsahm zum Zaune
157 Und reisst an staudichten Pappeln. Aus seines Wohnhauses Fenster
158 Sieht sich das Lachtäubchen um, kratzt den roth-silbernen Nacken
159 Und fliegt zum Liebling aufs Dach. Er zürnt ob dessen Verweilen
160 Und dreht sich um sich und schilt; Bald rührt ihn das Schmeicheln der Schönen
161 Viel Küsse werden verschwendet, bis sie mit schnellen Gefieder
162 Die Luft durchlispeln, und aufwärts sich zu Gespielen gesellen
163 Die blitzend im Sonnenglanz schwärmen. Von blühenden Fruchtbäumen schimmert
164 Der Garten, die kreuzende Gänge mit rother Dunkelheit füllen
165 Und Zefir gaukelt umher, treibt Wolken von Blüthen zur Höhe
166 Die sich ergiessen und regnen. Zwar hat hier Wollust und Hochmuth

167 Nicht Nahrung von Mohren entlehnt und sie gepflanzt; Nicht Myrthen
168 Nicht Aloen blicken durch Fenster. Das nutzbare Schöne vergnügt
169 Den Landmann, und etwan ein Kranz. Durch lange Gewölbe von Nuß-Strauch
170 Zeigt sich voll laufender Wolken der Himmel und ferne Gefilde
171 Voll Seen und büschichter Thäler umringt mit blauen Gebürgen.
172 Das Auge durchirret den Auftrit bis ihn ein näherer schliesset.
173 Die Fürstin der Blumen die Lilie erhebt die Krone zur Seiten
174 Hoch über streifichte Tulpen. Seht! wie die Kinder des Frühlings
175 Liebkosend winken; Wie glänzt der Grund von lebenden Stoffen!
176 Die holde Mayblume drengt die Silberglöckchen durch Blätter
177 Und manche Rose durchbricht schon ungeduldig die Knospe.
178 Es steigt unsehbarer Regen von lieblichen Düften zur Höhe
179 Und füllt die Lüfte mit Balsam. Die Nacht-Viole lässt immer
180 Die stölzere Blumen den Duft verhauchen; Voll Edelmuth schliesst sie
181 Ihn ein, im Vorsatz den Abend noch über den Tag zu verschönern.
182 Ein Bildniß grosser Gemüther, die nicht gleich prahlrischen Kämpfern
183 Der Kreis von Zuschauern reizt, die tugendhaft wegen der Tugend
184 In der Verborgenheit Schatten Gerüche der Wohlthaten streuen.
185 Seht hin! wie brüstet der Pfau sich dort am farbigten Beete
186 Voll Eifersucht über die Kleidung der frölichen Blumen stolzirt er,
187 Kreist rauschend den grünlichen Schweif voll Regenbögen, und wendet
188 Den farbenwechselnden Hals. Die Schmetterlinge sich jagend
189 Umwälzen sich über den Bäumen mit bunten Flügeln; voll Liebe
190 Und unentschlossen im wählen beschauen sie Knospen und Blüte.
191 Indessen impfet der Herr des Gartens Zweige von Kirschen
192 Durchsägen Schleestämmen ein, die künftig über die Kinder
193 Die sie gesäuet erstaunen. Das Bild der Anmuth die Hausfrau
194 Sitzt in der Laube von Reben, pflanzt Stauden und Blumen auf Leinwand,
195 Die Freude lächelt aus ihr. Ein Kind der Gratien Liebling
196 Stört sie durch Plappern, am Hals mit zarten Armen ihr hangend,
197 Ein andres tändelt in Klee, sinnt nach, und stammlet Gedanken.

198 O dreymal seliges Volk das ohne Stürme des Unglücks
199 Das Meer des Lebens durchschifft, dem einsam in Gründen die Tage
200 Wie sanfte Weste verpflegen! Laß andre, dem wimmelnden Pöbel

201 Der Bäum und Dächer ersteigt zur Schau, in Siegswägen gleissen
202 Von Elephanten gezogen; Laß sie der Wellen Gebürge
203 Mit Wolken von Seegeln bedecken, und Japan in Westen versetzen,
204 Der ist ein Günstling des Himmels, den, fern von Foltern der Laster
205 Die Ruh an Quellen umschlingt. Auf ihn blickt immer die Sonne
206 Von oben lieblich herab, ihm braust kein Unglück in Wogen
207 Er seufzt nicht thörichte Wünsche, ihn macht die Höhe nicht schwindelnd,
208 Die Arbeit würzt ihm die Kost, sein Blut ist leicht wie der Ether
209 Sein Schlaf verfliegt mit der Dämmlung, ein Morgenlüftchen verweht ihn.

210 Ach! wär auch mir es vergönnt in euch, ihr holden Gefilde
211 Bestürmter Tugenden Häfen! ihr stillen Häuser des Friedens!
212 Gestreckt in wankende Schatten am Ufer schwatzhafter Bäche
213 Hinfort mir selber zu leben, und Leid und niedrige Sorgen
214 Vorüberrauschender Luft einst zuzustreuen! Ach möchte
215 Doch Doris die Thränen in euch von diesen Wangen verwischen
216 Und bald Gespräche mit Freunden in euch mein Leiden versüssen,
217 Bald redende Todte mich lehren, bald tiefe Bäche der Weisheit
218 Des Geistes Wissensdurst stillen! Denn gönnt ich Berge von Demant
219 Und goldne Klüfte dem Mogol, denn möchten kriegerische Zwerge
220 Fels-hohe Bilder sich hauen, die steinerne Ströhme vergössen,
221 Ich würde sie nimmer beneiden. Du Meer der Liebe, o Himmel!
222 Du ewger Brunnen des Heils! soll nie dein Ausfluß mich tränken?
223 Soll meine Blume des Lebens erstickt von Unkraut verblühen?
224 Nein, du beseligst dein Werk. Es lispelt ruhige Hoffnung
225 Mir Trost und Labsal zum Herzen; Die Dämmlung flieht vor Auroren,
226 Die finstre Decke der Zukunft wird aufgezo-gen, ich sehe
227 Ganz andre Scenen der Dinge und unbekannte Gefilde.
228 Ich sehe dich himmlische Doris! du komst aus Rosengebüschen
229 In meine Schatten, voll Glanz und majestätischem Liebreitz;
230 So tritt die Tugend einher, so ist die Anmuth gestaltet.
231 Du singst zur Cyther und Phöbus bricht schnell durch dicke Gewölke
232 Die Stürme schweigen; Olymp merkt auf; Das Bildniß der Lieder
233 Thönt sanft in fernen Gebür-gen, und Zefir weht mirs herüber.
234 Und du mein redlicher Gleim du steigst vom Gipfel des Hömus

235 Und rührst die Tejischen Sayten voll Lust. Die Thore des Himmels
236 Gehn auf, es lassen sich Cypris und Huldgöttinnen und Amor
237 Voll Glanz auf funkelnden Wolken in blauen Lüften hernieder,
238 Und singen lieblich darein. Der Sternen weites Gewölbe
239 Erschallt vom frohen Concert. Kom bald in meine Reviere
240 Kom! bring die Freude zu mir, beblüme Triften und Anger
241 O Paar! Zweck meiner Begierden, du milde Gabe der Gottheit.
242 Doch wie, erwach ich vom Schlaf? wo sind die himmlischen Bilder?
243 Welch ein anmuthiger Traum betrog die wachenden Sinnen?
244 Er flieht von dannen, ich seufze. Zuviel, zuviel vom Verhängniß
245 Im Durchgang des Lebens gefodert! Solch Heil gewährt nur die Hoffnung
246 Sein Schatten macht schon beglückt, selbst wird michs nimmer erfreuen.

247 Allein was quält mich die Zukunft; Weg ihr vergeblichen Sorgen,
248 Laß mich der Wollust geniessen die jetzt der Himmel mir gönnet,
249 Laß mich das fröliche Landvolk in dicke Haynen verfolgen
250 Und mit der Nachtigall singen, und mich beym seufzenden Giesbach
251 An Zefirs Thönen ergötzen. Ihr dichten Lauben, von Händen
252 Der Mutter der Dinge geflochten! ihr dunkeln einsamen Gänge
253 Die ihr das Denken erhellt, Irrgärten voller Entzückung
254 Und Freude, seyd mir gegrüsst! Was für ein angenehm Leiden
255 Und Ruh und sanftes Gefühl durchdringet in euch die Seele!
256 Durchs hohe Laubdach der Schatten das streichende Lüfte bewegen,
257 Worunter ein sichtbares Kühl in grünen Wogen sich wälzet,
258 Blickt hin und wieder die Sonne, und übergüldet die Blätter,
259 Die holde Dämmerung durchgleiten Gerüche von Blüthen der Hecken
260 Die Flügel der Westwinde duften. In überirrdischer Höhle
261 Von krausen Sträuchen gezeugt, sitzt zwischen Blumen der Geißhirt
262 Bläst auf der hellen Schalmey, hält ein, und höret die Lieder
263 Hier laut in Buchen erthönen, dort schwach, und endlich verlohren,
264 Bläst, und hält wiederum ein. Tief unter ihn klettern die Ziegen
265 Am jähen Absturz der Kluft, sie reissen an bittern Gestäude,
266 Theils irren sie oben im Klee des Thals; Ihr bärtiger Ehemann
267 Ersteigt die über den Teich sich neigende Weide, beraubt sie
268 Der bläulichen Blätter und schaut von oben ernsthaft herunter.

269 Mit leichten Läufteu streicht jetzt ein Heer gefleckter Hindinnen
270 Und Hirsche mit Ästen gekrönt durch grüne rauschende Büsche
271 Setzt über Klüfte, Gewässer und Rohr. Moräste vermissen
272 Die Spur der fliegenden Last. Gereitzt vom Frühling zur Liebe
273 Durchstreichen muthige Rösse den Wald mit flatternden Mähnen,
274 Der Boden zittert und thönt, es strotzen die Zweige der Adern,
275 Ihr Schweif empört sich verwildert, sie schnauben Wollust und Hitze
276 Und brechen, vom Ufer sich stürzend, die Fluth der Ströme zur Kühlung.
277 Dann setzen sie über das Thal auf hohe Felsen und schauen
278 Fern über den niedrigen Hayn aufs Feld durch seegelnde Dünste
279 Und wiehern aus Wolken herab. Jetzt eilen Stiere vorüber,
280 Aus ihrer Nasen raucht Brunst, sie spalten mit Hörnern das Erdreich
281 Und toben im Nebel von Staub. Verschiedne taumeln in Höhlen
282 Und brüllen dumpficht heraus, verschiedne stürzen von Klippen.
283 Aus ausgehöltcm Gebürge fällt dort mit wilden Getümmel
284 Ein Fluß ins büschichte Thal reisst mit sich Stücke von Felsen
285 Durchrauscht entblössete Wurzeln der untergrabenen Bäume
286 Die über fließende Hügel von Schaum sich bücken und wanken;
287 Des Waldes Laubgrotten thönen umher, und klagen darüber.
288 Es stutzt ob solchem Getöse das Wild und eilet von dannen,
289 Sich nahende Vögel verlassen, im Singen gehindert, die Gegend
290 Und suchen ruhige Stellen, wo sie den Gatten die Fühlung
291 Verliebter Schmerzen entdecken in pyramidnem Gesträuche
292 Und streiten gegen einander mit Liedern von Zweigen der Buchen.
293 Dort will ich lauschen und sie sich freun und lieblosen hören.
294 Fließ sanft o gläsernes Flüßchen! still! ächzende Zefirs im Laube
295 Schwächt nicht ihr buhrlisches Flistern. Schlagt laut Bewohner der Wipfel
296 Schlagt, lehrt mich euren Gesang! Sie schlagen; Symphonische Thöne
297 Durchfliehn von Eichen und Dorn des weiten Schattensaals Kammern
298 Die ganze Gegend wird Schall. Der Fink, der röthliche Hänfling
299 Pfeift hell aus Buchen. Ein Heer von tulpenfarbgen Stieglitzen
300 Hüpfht hin und wieder auf Strauch, beschaut die blühende Distel,
301 Ihr Lied hüpfht frölich wie sie. Der Zeisig klaget der Schönen
302 Sein Leiden aus Zellen vom Laub. Vom Ulmbaum flötet die Amsel
303 In hohlen Thönen den Baß. Nur die geflügelte Stimme

304 Die kleine Nachtigall weicht aus Ruhmsucht in einsame Gründe
305 Durch dicke Wipfel umwölbt, der Traurigkeit ewige Wohnung,
306 (worinn aus Lüften und Feld der Nacht verbreitete Schatten
307 Sich scheinen verengt zu haben, als sie Auroren entwichen)
308 Und macht die schreckbare Wüste zum Luftgefilde des Waldes.
309 Dort trinkt ein finsterer Teich ringsum sich Weidengebüsche
310 Auf Ästen wiegt sie sich da, lockt laut und schmettert und wirbelt
311 Daß Grund und Einöde klingt. So rasen Chöre von Sayten.
312 Jetzt girrt sie sänfter, und läuft durch tausend zärtliche Thöne
313 Jetzt schlägt sie wieder mit Macht. Oft wenn ihr Lieblich durch Vorwitz
314 Sich in belaubten Gebaur des grausamen Voglers gefangen
315 Der fern im Lindenbusch laurt; Denn ruhn der Lustlieder Fugen
316 Denn fliegt sie ängstlich umher, ruft ihrer Wonne des Lebens
317 Durch Klüfte, Felsen und Wald, seufzt unaufhörlich und jammert
318 Bis sie für Wehmuth zuletzt halbtodt zum Hecken herabfällt
319 Worauf sie gleitet und wankt mit niedersinkenden Haupte.
320 Da klaget um sie der Schatten des todtten Lieblichen, da dünkt ihr
321 Ihn wund und blutig zu sehn. Bald thönt ihr Jammerlied wieder
322 Sie setzt es Nächte lang fort und scheint bey jeglichen Seufzer
323 Aus sich ihr Leben zu seufzen. Die nahen sträuchichten Hügel
324 Hierdurch zum Mitleid bewogen, erheben ein zärtlich Gewinsel.

325 Allein was kollert und girrt mir hier zur Seiten vom Eichstamm
326 Der halb vermodert und zweiglos von keinem Geflügel bewohnt wird?
327 Teuscht mich der Einbildung Spiel? Sieh! plötzlich flattert ein Täubchen
328 Aus einen Astloch empor mit wandelbaren Gefieder,
329 Dieß zeugte den dumpfichten Schall im Bauch der Eichen. Es gleitet
330 Mit ausgespreiteten Flügeln ins Thal, sucht nickend im Schatten
331 Und schaut sich vorsichtig um mit dürrn Reisern im Munde.
332 Wer lehrt die Bürger der Zweige voll Kunst sich Nester zu wölben
333 Und sie für Vorwitz und Raub, voll süßen Kummers, zu sichern?
334 Welch ein verborgener Hauch füllt ihre Herzen mit Liebe?
335 Durch dich ist alles was gut ist, unendlich wunderbar Wesen
336 Beherrscher und Vater der Welt! Du bist so herrlich im Vogel
337 Der niedrig in Dornstauden hüpfet, als in der Veste des Himmels,

338 In einer kriechenden Raupe, wie in dem flammenden Cherub.
339 See sonder Ufer und Grund! aus dir quillt alles, du selber
340 Hast keinen Zufluß in dich. Die Feuermeere der Sternen
341 Sind Widerscheine von Tropfen des Lichts in welchem du leuchtest.
342 Dein Wagen sind gleitende Wolken, dein Herold geflügelte Winde
343 Sie eilen und melden dich an in Thönen voll heiligen Grauens.
344 Aurora dient dir zum Stuhl. Die Himmel unzählbarer Sphären
345 Mit güldnem Schimmer durchbrochen, sind deiner Säale Tapeten.
346 Du drohst den Stürmen, sie schweigen, berührst die Berge, sie rauchen,
347 Das Heulen aufrührischer Meere die zwischen wässernen Felsen
348 Den Sand des Grundes entblößen, ist deiner Herrlichkeit Loblied.
349 Der Donner mit Flammen beflügelt verkündigt mit brüllender Stimme
350 Die hohen Thaten von dir. Für Ehrfurcht zittern die Hayne
351 Und wiederhallen dein Lob. Heerscharen funkelnder Wächter
352 Der blauen Lüfte, verbreiten in tausend harmonischen Thönen
353 Die Grösse deiner Gewalt und Huld von Pole zu Pole.
354 Doch wer berechnet die Menge von deinen Wundern! wer schwingt sich
355 Durch deine Tiefe o Schöpfer! Vertraut euch Flügeln der Winde
356 Ruht auf den Pfeilen des Blitzes, durchstreicht den Glanzvollen Abgrund
357 Der Gottheit, ihr endlichen Geister! durch tausend Alter des Weltbaus,
358 Ihr werdet dennoch zuletzt kein Pünktchen näher dem Grunde
359 Als bey dem Ausfluge seyn. Verstummt denn bebende Sayten!
360 So preist ihr würdger den HERRN.

361 Ein Fluß von lieblichem Duft den Zefir mit säuselnden Schwingen
362 Von nahgelegener Wiese herbeyweht, nöthigt mich zu ihr.
363 Da will ich an schwirrendem Rohr in ihrer Blumenschooß ruhend
364 Mit starken Zügen ihn einziehn. Kom zu mir Liebling Minervens
365 Mein treuster – – – durch den jüngsthin der Winter mir grünte
366 Von dessen Lippen die Freude zu meinem Busen herabströhmte,
367 Kom! leg dich zu mir und mach die Gegend zur himmlischen Wohnung.
368 Laß uns der Kinder der Flora Gestalt und Liebe bewundern
369 Und spotten mit ihnen geschmückt des hohen Pöbels im Purpur.
370 Besing die Schönheit der Tugend; Laß deines Mundes Gespräche
371 Mir süsser als Rosenduft seyn. Hier ist der Gratien Lustplatz

372 Kunstlose Gärten durchirrt hier die Ruh, hier rieselt Entzückung
373 Mit hellen Bächen heran. Den grünen Kleeboden schmücken
374 Zerstreute Wälder von Blumen. Ein Meer von holden Gerüchen
375 Wallt unsichtbar über der Flur in grossen taumelnden Wogen
376 Von lauen Winden durch wühlt. Es ist durch tausend Bewohner
377 Die bunte Gegend belebt. Hochbeinigt wadet im Wasser
378 Dort zwischen Kräutern der Storch, und blickt begierig nach Nahrung,
379 Dort gaukelt der Kiwitz und schreyt ums Haupt des müssigen Knaben
380 Der seinem Neste sich naht. Jetzt tragt er vor ihm zum Ufer
381 Als hätt er das Fliegen vergessen, reizt ihn durch Hinken zur Folge
382 Und lockt ihn endlich ins Feld. Unzählbare schimmernde Würmchen
383 Umflattern freudig den Schilf, theils laufen sie unten im Grase
384 Durch Labyrinth von Blumen in rothen und güldenen Schatten
385 Und glauben im Haynen zu irren. Zerstreute Heere von Bienen
386 Durchsäuseln die Lüfte, sie fallen auf Klee und blühende Stauden
387 Und hängen glänzend daran wie Thau vom Mondschein vergülde;
388 Denn eilen sie wieder zur Stadt die ihnen im Winkel des Angers
389 Der Landmann aus Körben erbaut. Rechtschaffner Weltweisen Bildniss
390 Die sich der Heymath entziehn, der Menschheit Gefilde durchsuchen,
391 Und denn heimkehren zur Zelle mit süsser Beute beladen
392 Und liefern uns Honig der Weisheit. Ein See voll fliehender Wellen
393 Rauscht in der Mitte der Au, draus steigt ein Eiland zur Höhe
394 Mit Bäumen und Hecken gekrönt, das wie vom Boden entrissen
395 Scheint gegen die Fluthen zu schwimmen. In einer holden Verwirrung
396 Prangt drauf der Hanbottenstrauch voll feuriger Sternchen, der Quitzbaum,
397 Holunder, raucher Wacholder, und sich umarmende Palmen.
398 Das Geißblatt schmiegt sich an Zweige der wilden Rosengebüsche,
399 Aus Wollust küssen einander die jungen Blüthen, und hauchen
400 Mit süssen Athem sich an. Um bunte Kränze des Erdreichs
401 Schleicht Brombeer langsam im Klee, zieht grüne Netze dazwischen
402 Mit sich durchkreuzenden Ranken. Der blühnde Hagdorn am Ufer
403 Bückt sich hinüber aus Stolz und sieht verwundernd im Wasser
404 Den weissen und röthlichen Schmuck. O Schauplatz der du die Freude
405 Ins Herzens innerstes mahlst, ach! daß die Wärme die annoch
406 Seitdem der Winter von uns entflohn, kein Regen gemildert

407 Dich samt Gefilden und Gärten die nach Erfrischung sich sehnen
408 Doch nicht der Zierde beraubte und seiner Hoffnung den Landmann!
409 Erquick sie gnädiger Himmel und überschütte von oben
410 Mit deiner Güte die Erde. – – – Er komt! er komt! in den Wolken
411 Der Seegen, dort taumelt er her, und wird sich in Strömen ergiessen.
412 Schon streicht der Westwind voran, schwärmt in den Blättern der Bäume
413 Und wirbelt die Saaten wie Strudel. Die Sonn eilt hinter den Fürhang
414 Von Baumwoll ähnlichem Dunst; Es stirbt der Schimmer des Himmels
415 Und eine Decke von Schatten läuft über Thäler und Hügel.
416 Gekraust durch silberne Zirkel die sich vergrössernd verschwinden
417 Verräth die Fläche des Wassers den noch nicht sichtbaren Regen. – – –
418 Jetzt fällt er häufiger nieder sich wie Gewebe durchkreuzend,
419 Kaum schützt des Erlenbaums Zelt mich für den rauschenden Güssen.
420 Der Wind umwälzt sich in ihm und treibt ihn vor sich wie Seegel
421 Er macht die Lüfte voll Tropfen zur See voll wallender Fluthen.
422 Das Volk das kürzlich aus Wolken die Gegend mit Liedern erfüllte
423 Schweigt und verbirgt sich in Büsche. Im Lindenthal drengt sich in Kreisen
424 Vom Dach der Zweige bedeckt die Wollenheerde um Stämme,
425 Feld, Luft und Höhen sind öde nur Schwalben schießen in Schaaren
426 Im Regen, die Teiche beschauend. – – – Die Augenlieder die jetzo
427 Das Auge des Weltkreises deckten, die Dünst' erheben sich plötzlich
428 Nun funkelt die Bühne des Himmels, nun sieht man hangende Meere
429 In hellen Tropfen zerrinnen und aus den Lüften verschwinden,
430 Es lachen die Gründe voll Blumen, und alles freut sich ob flösse
431 Der Himmel selber zur Erden. Jedoch schon schiffen von neuem
432 Beladne Wolken vom Abend und hemmen wieder das Licht
433 Sie schütten Seen herab, und säugen die Felder wie Brüste. – – –

434 Auch die vergiessen sich endlich. Ein güldner Regen von Strahlen
435 Füllt jetzo wieder die Luft; Der grüne Hauptschmuck der Felsen,
436 Voll von den Saaten der Wolken, spielt blendend gegen der Sonne;
437 Verjüngt, voll Schimmer und lächelnd, voll Lichter Streifen und Kränze
438 Sehn die Gefilde mich an. Tauch in die Farben Aurorens
439 Mahl mir die Landschaft, o du! aus dessen ewigen Liedern
440 Der Aare Ufer mir duften und vor den Angesicht prangen,

441 Der sich die Pfeiler des Himmels die Alpen die er besungen
442 Zu Ehrensäulen gemacht. Wie blitzt die streifichte Wiese
443 Von Demant ähnlichen Tropfen! wie lieblich regnen sie seitwärts
444 Von farbigten Blumengebüschen und blühenden Kronen der Sträuche.
445 Die Kräuter sind wieder erfrischt und hauchen stärkre Gerüche,
446 Der ganze Himmel ist Duft. Getränkte Halmen erheben
447 Froh ihre Häupter, und scheinen die Huld des Himmels zu preisen.

448 Grünt nun ihr holden Gefilde! ihr Wiesen und Schlösser vom Laube!
449 Grünt, seydt die Freude des Volks! Dient meiner Unschuld hinführo
450 Zum Schirm, wenn Boßheit und Stolz aus Schlössern und Städten mich treiben.
451 Mir wehe Zefir aus euch durch Blumen und Hecken noch öfter
452 Ruh und Erquickung ins Herz. Lasst mich in euren Revieren
453 Den HErn und Vater der Welt, der Seegen über euch breitet
454 Im Strahlenkreise der Sonnen, im Thau und träufelnden Wolken,
455 Noch ferner auf Flügeln der Winde mit Augen des Geistes erblicken
456 Und melden voll heiliger Regung sein Lob antwortenden Sternen.
457 Und wenn nach seinem Geheiß mein Ziel des Lebens herannaht,
458 Denn sey mir endlich in euch die letzte Ruhe verstattet.

(Textopus: Empfängt mich heilige Schatten! ihr Wohnungen süsßer Entzückung. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://>